

Durch Knochenmarkspende ein zweites Leben

Claudia Kosian bekam im Alter von 24 Jahren die Diagnose Myelodysplastisches Syndrom, dank einer Transplantation kämpfte sie sich zurück

VON STEFAN NEIDL

ROTHENBURG – Am kommenden Donnerstag organisiert Claudia Kosian eine Typisierungsaktion für Knochenmarkspenden an der Valentin-Ickelsamer-Mittelschule. Dafür hat sie ganz persönliche Gründe.

Heute ist Claudia Kosian aus dem Gebtsattler Ortsteil Kirnberg 38 Jahre alt. Eigentlich war sie ihr Leben lang gesund. Etwas blass war sie immer, aber sonst fehlte ihr nichts. Auch in ihrer Familie waren keine schlimmeren Erkrankungen bekannt. Doch im Alter von 24 hatte sie plötzlich gesundheitliche Beschwerden.

Im September 2012 bekam sie eine hartnäckige Blasenentzündung, die immer wieder kam. Sie fühlte sich schlapp. Kosian spendete damals regelmäßig Blut: „Dabei kam heraus, dass mein Hämoglobin-Wert zu niedrig war.“ Für ihren Hausarzt kein Grund zur Besorgnis, sie sollte auf



ihre Ernährung achten und mehr Eisen zu sich nehmen. Ein anderer Arzt nahm ihr Blut ab: Alle Blutwerte waren schlecht. Doch auch da hieß es zunächst, das könnte von den Antibiotika wegen der Blasenentzündung kommen.

Doch als die Werte nicht besser wurden, ging Kosian zu einem Hämatologen in Ansbach. Sie erinnert sich: „Es war ein Donnerstag im Februar 2013. Bei der Blutentnahme sagte man mir, dass wenn die Ergebnisse keine Dringlichkeit erforderten, ich erst in ein paar Wochen einen Termin zur Besprechung bekommen würde.“ Doch noch am selben Tag bekam Kosian einen Anruf: Sie sollte sofort wieder in die Praxis kommen.

Es bestand der Verdacht auf das Myelodysplastische Syndrom (MDS), eine bösartige Erkrankung des Knochenmarks. Es ist eine Vorstufe zur Leukämie, dem Blutkrebs. Im Uniklinikum Würzburg wurde im März 2013 der Verdacht bestätigt. Ein Arzt erklärte Kosian die Krankheit so: „Im Körper ist ein Bauplan hinterlegt, wie Zellen gebaut werden müs-



Nach ihrer Erkrankung steht Claudia Kosian wieder voll im Leben und organisiert am Tag der offenen Tür eine Typisierungsaktion an ihrer Schule. Foto: Stefan Neidl

sen. Bei mir wurde da Kaffee drüber geschüttet. Etwas ist noch lesbar, anderes muss der Körper sich irgendwie zusammendichten.“ Dadurch funktionierten ihre Blutzellen, insbesondere die Leukozyten, die weißen Blutkörperchen, nicht richtig. Diese sind essenzieller Bestandteil für das Immunsystem.

Das war auch die Erklärung für die ständige Blasenentzündung. Kosian brauchte Chemotherapie und eine Knochenmarkspende. Es begannen Wochen der Vorbereitung, in der nach ihrem genetischen Zwilling, gesucht wurde. Die Familie wäre bereit gewesen, sagt Kosian: „Dabei kam heraus, dass meine Geschwister sich untereinander Knochenmark hätten spenden können. Ich aber passte nicht ins Schema.“ Datenbanken führten keinen einzigen passenden Spender aus Deutschland. Doch die Organisationen sind untereinander gut vernetzt und es fand sich schließlich ein Lebensretter oder eine Lebensretterin. Am 25. April 2013 wurde Kosian stationär für Chemo und Knochenmarktransplantation in Würzburg aufgenommen, die Spende war da bereits organisiert.

Die Chemotherapie war für sie mehr als unangenehm: „Ich bekam eine Woche lang täglich vier Beutel verabreicht. Anfangs war das noch okay. Doch im Verlauf wurde mir ständig übel und ich habe nur noch geschlafen.“ Ihr damaliger Freund und heutiger Mann wachte so oft es ging an ihrer Seite. „Er sagte, ich bin



Ihr erster Burger 2013 nach der Transplantation. Foto: Steffen Kosian

oft mitten unter dem Sprechen eingeschlafen, darum hatte er immer was zum Lesen dabei. Ich weiß nicht, wie viele Bücher er in der Zeit geschafft hat“, sagt Kosian. Heute kann sie darüber lachen.

Der 3. Mai 2013 war dann der große Tag: Kosian bekam die Knochenmarkspende. Über eine Infusion in eine Vene des Halses wurde ihr das Knochenmark zugeführt. Durch die Chemo waren vorher kranke Zellen zerstört worden, um Platz zu schaffen. Die Knochenmarkspende wanderte selbstständig an die richtige Stelle. Das alles war schmerzfrei und erfolgte ohne Betäubung – „Ich war die ganze Zeit müde“, sagt Kosian.

Am 10. Juni durfte sie das Krankenhaus verlassen. Es folgten mehrere Untersuchungen und Anpassungen von Medikamenten. Kosian studierte Lehramt, stand vor ihrer Er-

krankung kurz vor dem Staatsexamen. Mit ärztlichem Okay und einigen Sicherheitsvorkehrungen saß sie im Oktober 2013 bereits wieder im Hörsaal. Heute ist die 38-Jährige beschwerdefrei. Sie lässt sich einmal im Jahr in der Uniklinik in Würzburg untersuchen.

Wie geht es ihr, wenn sie auf diese Zeit zurückblickt? Was hat sie damals gefühlt? Die Ärzte machten ihr nichts vor, das Todesrisiko war mittel bis hoch. „Ich war bei der Diagnose eigentlich relativ kühl. Vielleicht habe ich die Realität einfach verweigert“, sagt sie, „ich dachte mir, wenn es gut ausgeht, passt es. Und wenn nicht, ist es egal. Dann bin ich eh tot.“ Im Krankenhaus hatte sie einen sterilen Raum für sich, richtete ihn mit Fotos ihrer Katzen ein: „Mickey war kurz vorher gestorben und Freddy war schon 18 Jahre.“ Würde sie ihn je wiedersehen? Der Gedanke belastete sie am meisten, sagt Kosian. Dies und die Möglichkeit, dass sie durch die Behandlung möglicherweise keine Kinder bekommen könnte.

Direkt nach der Transplantation war sie wochenlang in ihrem Zimmer isoliert, als Schutzmaßnahme: „Ich bekam fast einen Lagerkoller. Es war dieses Gefühl, eingesperrt zu sein.“ Als sie am 10. Juni 2013 die Klinik verließ, sollte sie vorsichtig sein, Kontakte meiden. Sie sollte nicht mal ihren Kater Freddy streicheln. Hat sie sich daran gehalten? Kosian senkt den Kopf und antwortet nur mit einem verschmitzten Blick. Die-

ser sagt mehr als Worte. Durch die Behandlung erreichte ihr Körper frühzeitig die Wechseljahre. Eine natürliche Empfängnis war nicht mehr möglich. Durch künstliche Befruchtung bekam sie zwei gesunde Kinder. Das Myelodysplastische Syndrom hat keine genetische Ursache.

Für Kosian war der Geburtstag ihres ersten Kindes fast eine Fügung des Schicksals: Es kam am 3. Mai 2019 zur Welt – dem Jahrestag ihrer Transplantation.

Vom Spender oder der Spenderin weiß Kosian bis heute fast nichts, außer, dass die Spende in Ulm abgegeben wurde. Es gilt in Deutschland die Regel, dass zwei Jahre lang Anonymität zwischen der Person, die spendet und der, die empfängt, herrschen muss. Briefe zu schreiben ist erlaubt, aber sie dürfen keine Information enthalten, die auf die Identität schließen lässt. Nach dem Ablauf der zwei Jahre stellte Kosian einen Antrag auf Bekanntgabe der Identität. Eine Antwort hat sie nie erhalten – ob der Antrag verloren ging oder die andere Person das abgelehnt hat, weiß sie nicht. „Ich hätte denjenigen oder diejenige sofort zu meinem Trauzeugen gemacht.“

Typisierungsaktion an der Mittelschule

Durch die Spende hat Claudia Kosian ein zweites Leben bekommen. Eine Chance, die sie auch anderen geben will. Heute ist sie Lehrerin an der Valentin-Ickelsamer-Mittelschule in Rothenburg. Diese wurde aufwendig saniert und in diesem Schuljahr neu bezogen. Am Donnerstag, 26. März, steht um 15 Uhr die offizielle Einweihung, gefolgt von einem Tag der offenen Tür an.

Kosian hat dafür eine Typisierungsaktion und 150 Speicheltests organisiert. Warum ist ihr das wichtig? „Weil viele Leute keinen Spender mehr finden. Ich selbst darf wegen meiner damaligen Erkrankung nicht mehr spenden und will etwas tun“, sagt sie, „heute bin ich selber Mama und höre immer wieder von kleinen Kindern, die eine Stammzellenspende brauchen. Ich hoffe, dass wenigstens ein paar kommen, um zu helfen.“ Und mit der Abgabe der Proben will sie auch einen neuen Antrag auf Bekanntgabe ihres Lebensretters oder ihrer Lebensretterin stellen.

Der Schäfertanz hat viel vor

Der Verein wählt vier Mitglieder für den Hauptausschuss des Meistertrunk-Vereins

ROTHENBURG – Der Schäfertanz hat im Rahmen einer Mitgliederversammlung satzungsgemäß die Wahlen zum Hauptausschuss des Festspiels durchgeführt. Zu wählen waren dazu vier Vertretende der Schäfertanzgruppe.

Der aus Gerhard Käser, Josef Krauthahn und Amelie Ströbel bestehende Wahlausschuss leitete die geheime Wahl. Aus den Reihen der anwesenden 18 Stimmberechtigten wurden einstimmig Matthias Walter zum Schriftführer und Kristin Henkel zur 2. Oberschäferin gewählt. Lennart Heubeck erhielt als ZBV2 (Aufbau) 17 Stimmen und Henriette Reißmüller als Zeugwartin 15 Stimmen. Alle vier nahmen die Wahl an und bedankten sich für das ihnen entgegengebrachte Vertrauen.

Oberschäfer Uwe Bach begrüßte im Gemeindesaal der evangelischen Kirchengemeinde alle Tänzerinnen und Tänzer und stimmte die etwa 25 Versammlungsteilnehmenden auf die Vorhaben in diesem Jahr ein. Bei der Aufstellung der Tanzpaare würde es kaum wesentliche Änderungen geben. Am Pfingstsamstag, 24. Mai, seien zwei Vorstellungen um 11.30 und um 14 Uhr auf dem Marktplatz ge-

plant. Wegen der laufenden Bauarbeiten in der Georgengasse sei für den Umzug wahrscheinlich eine Routenänderung erforderlich, weshalb auch die Frage der Absperrung am Marktplatz noch nicht endgültig geklärt sei.

Uwe Bach bat die Mitglieder des Schäfertanzes, sich bereits am Pfingstsamstag, 23. Mai, im Bereich der Altstadt in der Herrngasse, der Rödergasse und der Galgengasse mit

ihrer Tracht zu zeigen. Außerdem übernehme der Verein am Pfingstfest die Kassentätigkeit am Klingentor. In den vier Wochen vor Pfingsten seien zusätzliche Proben jeweils am Mittwoch unerlässlich.

Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Partnerschaft mit Athis Mons werde der Schäfertanz bei der Festveranstaltung im Wildbad mitwirken. Auf den Gegenbesuch in der französischen Partnerstadt freuen

sich viele Mitglieder. Bei den Reichstadttagen werden die Tänzerinnen und Tänzer um 11.30 Uhr auf dem Marktplatz zu sehen sein.

Am Sonntag, 5. Juli, sei eine Auführung im Bürgerspital geplant. Auch beim Bürgerfest unter dem Titel „Lieder in der Bastei“ am 20. Juni von 10 bis 17 Uhr zwischen dem inneren und dem äußeren Klingentor sei der Schäfertanz beteiligt. Kassier Markus Junkersfeld konnte den Mit-

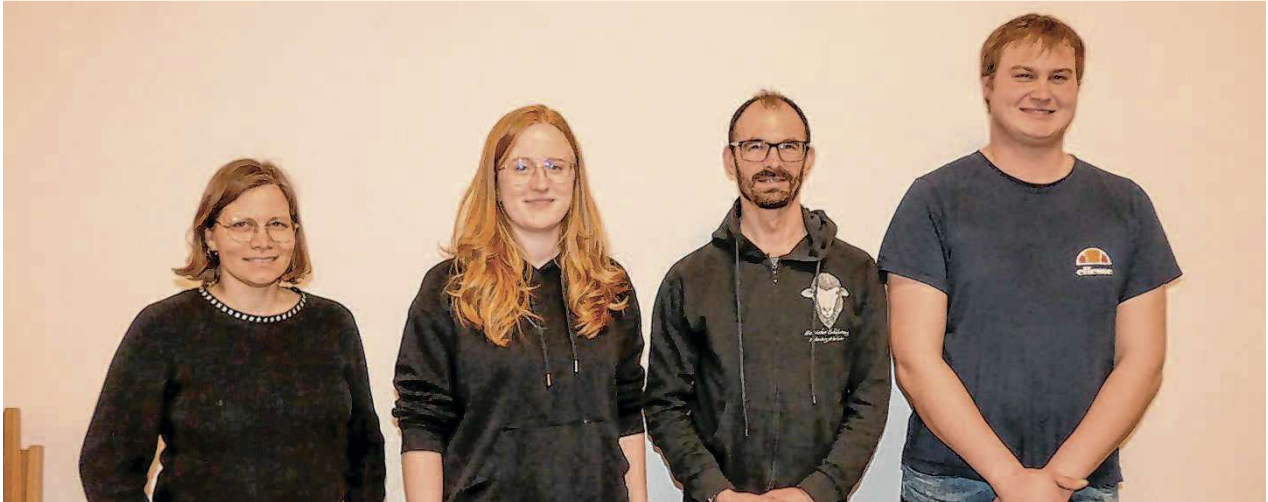
gliedern berichten, dass die finanzielle Situation des Vereins gut und geordnet sei. Ende 2025 haben die Einnahmen 19.973 Euro, die Ausgaben 20.700 Euro betragen. Das aktuelle Guthaben betrage somit rund 22.100 Euro.

Über die Kassenprüfung am 18. Februar berichtete Gerhard Käser. Sämtliche Belege seien vorhanden gewesen, die Kasse sei übersichtlich und ordentlich geführt, so dass er der Versammlung die Entlastung empfehlen konnte.

Bei der Abstimmung gab es sechs Enthaltungen. Gerhard Käser und Josef Krauthahn werden auch im kommenden Jahr wieder die Kassenprüfung übernehmen. Uwe Bach beglückwünschte Laura Stäbler und Linda Koller zur Aufnahme als neue Mitglieder.

Nach dem offiziellen Ende der Versammlung konnten sich die Mitglieder über die Anschaffung neuer T-Shirts unterhalten. Vorsitzender Uwe Bach freute sich über viele Anregungen und Ideen zum Design, Farbe und Logo. Mit dem anbietenden Hersteller solle zeitnah ein Termin vereinbart werden, um sich über weitere Details austauschen zu können.

KARL-HEINZ GISBERTZ



Henriette Reißmüller, Kristin Henkel, Matthias Walter und Lennart Heubeck (von links) wurden neu in den Hauptausschuss gewählt. Foto: Karl-Heinz Gisbertz